



67 Jahre und kein Tag mehr: Der Sender Berlin-Britz

Am 4. September 2013 um 11.38 Uhr betätigte Deutschlandradio-Intendant Willi Steul, umringt von Fotografen, den Notaus-Taster des Senders, der bis dahin Deutschlandradio Kultur auf der Mittelwelle 990 kHz abgestrahlt hatte. Dieser Tag (statt des eigentlich vorgesehenen 30. Juni) wurde nicht zufällig gewählt: Der Sendebetrieb am Standort Berlin-Britz endete damit nach genau 67 Jahren.

Kind des Kalten Krieges

Die Sendestation Berlin-Britz ist ein Kind jener als „Kalter Krieg“ bekannten Konfrontation, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs innerhalb weniger Monate zwischen der Sowjetunion auf der einen Seite und Frankreich, Großbritannien sowie den USA auf der anderen Seite ausbrach. Zuvor hatten diese Mächte nicht nur das neu definierte Gebiet von Deutschland in Besatzungszonen aufgeteilt, sondern diese Praxis auch nochmals separat auf Berlin angewendet, dort unter der Bezeichnung „Sektor“. Keinen Niederschlag fand dies jedoch im Rundfunk, dessen Funkhaus sich im britischen und dessen Mittelwellensender wiederum im französischen Sektor von Berlin befanden: Sein Betrieb lag in der Hoheit der sowjetischen Besatzungsmacht, die ihren ehemaligen Verbündeten kein Mitspracherecht bei der Programmgestaltung einräumte.

Bild oben: Deutschlandradio-Intendant Willi Steul am Notaus-Taster des Britzer Mittelwellensenders.

Die britischen und amerikanischen Besatzungsmächte reagierten darauf mit eigenen Sendeaktivitäten. Im ersteren Falle bestanden diese zunächst (ab dem 17. August 1946) aus der Übertragung des Programms des Nordwestdeutschen Rundfunks, dem Rundfunk der britischen Besatzungszone, der später in den Westdeutschen Rundfunk, den Norddeutschen Rundfunk und den Sender Freies Berlin aufgeteilt wurde. Hierfür entstand die Sendestation an der Stallupöner Allee am Nordrand des Grunewalds, die am 31. Dezember 2005 endgültig stillgelegt und inzwischen abgerissen wurde. Im amerikanischen Sektor von Berlin stützte sich die dortige Besatzungsmacht zunächst auf eine Technologie, die in Berlin bis in die 60er Jahre in Betrieb blieb, in der Schweiz bis 1997 überlebte und auf dem Gebiet der früheren Sowjetunion gar noch heute existiert: Den Drahtfunk, bei dem auf Langwelle arbeitende Kleinsender nicht an eine Antenne angeschlossen, sondern mit dem Telefonnetz verbunden werden. Vom 7. Februar 1946 an wurde ein zunächst siebenstündiges Tagesprogramm auf 245 kHz ausgekabelt.

Vom Drahtfunk zum Rundfunk

Am 4. September 1946 wurde der „Drahtfunk im Amerikanischen Sektor“ zum Rundfunk, in der abgekürzten Form also der DIAS zum RIAS. Als erste Frequenz genannt wird dabei 611 kHz, zugleich allerdings auch eine Wellenlänge von 492 Meter, die einer Frequenz von 610 bzw. sogar ca. 609,5 kHz entsprechen würde. Wie auch

immer: Die ersten Ausstrahlungen liefen in denkbar provisorischer Form, nämlich mit einem nur 800 Watt starken Sender, der auf einem Lastkraftwagen stand und sich als Antenne eines einfachen, zwischen zwei Holzmasten gespannten Drahtes bediente. Im März 1947 trat an die Stelle dieses Behelfes ein Sender mit 2,5 kW, dem ein 60 Meter hoher Antennenmast zur Verfügung stand.

Ein erster größerer Ausbauschritt auf eine Leistung von 20 kW folgte im Juni 1947. Hierfür diente fahrbare Sendetechnik aus den Beständen der Wehrmacht, die von der US-Armee erbeutet worden war. Diese Herkunft des Sendezuges brachte ihm den Spitznamen „Lili-Marleen-Sender“ ein, Kunde davon gebend, wie tief sich dieser Musiktitel von Lale Andersen und dessen häufige Einsätze in den Wehrmachtssendungen aus dem besetzten Belgrad in das kollektive Bewusstsein eingegraben hatten.

Großsender Britz

Auch mit 20 kW verfügte der RIAS noch nicht über die Sendeleistung, die seiner Rolle in der Konfrontation zwischen „Ost“ und „West“ entsprach. Konsequenz war die Beschaffung eines 100 kW starken Senders. Seinen Platz fand er in einer Baracke, die auf der Sendestation Britz nicht nur bis heute vorhanden ist, sondern, wie sich noch zeigen wird, noch bis 2012 in den planmäßigen Sendebetrieb einbezogen blieb. Erstmals eingeschaltet wurde dieser Sender am 20. Juli 1949. Investiert wurde anschließend auch in die Antennenanlage; es entstanden die beiden, ursprünglich knapp 150 Meter hohen Antennenmasten, die bis zum Herbst



Der als „Lili-Marleen-Sender“ bekannte, aus Wehrmachtsbeständen stammende Sendezug in Berlin-Britz.
Foto: Archiv DLR.

2012 das Erscheinungsbild der Sendestation Britz prägten. 1950, als der – allerdings weithin ignorierte – Kopenhagener Wellenplan eine grundlegende Umsortierung des Mittelwellenbereiches mit sich brachte, wechselte der *RIAS* auf die so bis zuletzt verbliebene, 1978 nur auf ein Vielfaches von 9 angeglichene Frequenz 989 kHz. Auf dieser neuen Frequenz begannen dann auch Störsendungen aus der bisherigen sowjetischen Besatzungszone, die im Laufe der Zeit immer stärker wurden. Dies führte zur nächsten großen Investition: Ein Mittelwellensender mit 300 kW Leistung, für den auch ein entsprechend dimensioniertes Sendergebäude zu errichten war. Dieser Sender wurde am 15. Januar 1953 durch Ernst Reuter, den Oberbürgermeister von Berlin (West), persönlich in Betrieb genommen. Der 1949 installierte Sender war damit allerdings nur für wenige Monate in den Status einer Reserve zurückgesetzt, denn am 1. November 1953 startete der *RIAS* ein zweites Programm. Zunächst lief es auf 683 kHz, dann auf 737 kHz, bis sich schließlich die bekannte zweite Britz-Frequenz 854 kHz herauskristallisierte. Dieser Sendebetrieb auf 854 kHz verursachte Störungen des ebenfalls hier arbeitenden Senders bei Bukarest. Daher wurde 1961 – und dies sicher nicht auf eigenen Antrieb des *RIAS* hin – einer der beiden Antennenmasten umgesetzt, um das Sendesignal nach Südosten hin ausblenden zu können. Mit diesem Umbau entstand die Anordnung aus einem Nordwest- und einem Südost-Mast, die bis zum Herbst 2012 das Bild der Sendestation Britz prägte.

RIAS auf Kurz- und Langwelle

In den Jahren 1948/1949 war das *RIAS*-Programm zeitweise auf Kurzwelle zu hören, und zwar auf 6080 kHz. Hierfür sorgte die Sendestation Ismaning bei München, deren Kurzwellenteknik (es handelte sich um vier Sender, die zwischen 50 und 100 kW leisten konnten) von der amerikanischen Besatzungsmacht requiriert und ansonsten für Programme der *Voice of America* genutzt wurden. Die aufkommende Störsendertätigkeit auf der Mittelwelle 989 kHz führte dann zu der Entscheidung, einen regulären Sendebetrieb auf Kurzwelle aufzunehmen. Hierfür wurde ein 20 kW starker Sender beschafft und am 7. August 1951 auf der Frequenz 6005 kHz in Betrieb genommen.

Nun ist ein Standort mitten im Zielgebiet denkbar ungeeignet, um auch bei Dunkelheit auf einer Frequenz im 49-Meterband eine Versorgung abzusichern. Daher stieg auch die Sendestation Ismaning später wieder mit in den Betrieb der Frequenz 6005



Antenne des Kurzwellensenders von 1951, dahinter die seit 1949 genutzte Senderbaracke in Berlin-Britz.

kHz ein und teilte sich diese Aufgabe mit dem Sender in Britz, der sie nur noch bei Tageslicht übernahm.

Vom 25. Januar 1954 an gab es schließlich noch *RIAS*-Sendungen über eine weitere Sendeanlage bei München, die primär dafür bestimmt war, Programme der *Voice of America* nach Osteuropa abzustrahlen. Es handelte sich um den 1000 kW starken, von 1953 bis 1973 auf der Frequenz 173 kHz betriebenen Langwellensender in Erching. Bis zum 31. Januar 1964 gab es auf diesem Sender kleine Zeitfenster (genannt werden fünf Stunden pro Tag, nach anderen Angaben täglich 5.30-8.30 und 11.45-13.00 Uhr sowie nur sonntags auch 21-22 Uhr) für das erste *RIAS*-Programm.

... und auf UKW

Auch bei der Einführung des frequenzmodulierten Rundfunks in Berlin war der *RIAS* praktisch von Anfang an mit dabei, und zwar ab Oktober 1950 mit einem 3 kW starken Sender. Im Dezember 1954 wurde dieser Sender auf 10 kW verstärkt, verbunden mit der Montage einer leistungsfähigeren Antenne. Um beide *RIAS*-Programme auf UKW abstrahlen zu können, erhielt die Sendestation Britz im Dezember 1957 einen zweiten, wiederum 10 kW starken UKW-Sender, den die Firma Rohde & Schwarz lieferte. Dieser Sender blieb bis zuletzt an seinem Platz. Von 1973 bis 1976 wurde diese UKW-Technik der ersten Generation dann abgelöst. Dies bezieht sich sowohl auf den Einbau zweier neuer, wiederum 10 kW

starker Sender, als auch eine neue Sendean-tenne. Dabei fanden die Sender ihren Platz nicht wieder in den größeren Senderhäusern, sondern in einer unscheinbaren, zwischen dem Nordwest- und Südost-Mast auf-gebauten Bude. Mit diesen Investitionen direkt verbunden war der Einstieg in das Stereoverfahren, in dem sich der *RIAS* erstmals am 3. September 1973 versuchte, und zwar mit einem Hörspiel in der Kopfhörertechnik, die ausschließlich zur Kopfhörerwiedergabe bestimmt ist (oder treffender: war). Ein regulärer Stereobetrieb begann am 10. Mai 1975 zunächst nur für *RIAS 2*, am 15. Dezember 1978 folgte dann auch *RIAS 1*.



Plakat zur Ankündigung der ersten terrestrischen Sendungen des *RIAS*.
Foto: Archiv DLR.



Kurzwellensender S 4001 in Berlin-Britz.

Ableger in Hof

Die schon erwähnten, von der amerikanischen Besatzungsmacht erbeuteten Sendezüge der Wehrmacht bildeten auch den Grundstock für einen weiteren Senderstandort des *RIAS*, und zwar im oberfränkischen Hof, auf einem früheren Militärgelände am westlichen Stadtrand. Vom November 1948 an arbeitete dieser Sender zunächst auf 629 kHz, 1950 dann kurzzeitig auf 719 kHz, von wo er mit dem Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplans (in dem auch er natürlich nicht berücksichtigt war) auf 683 kHz wechselte. Kaum noch im Detail nachzuvollziehen sind allerlei Wechselspiele, die es anschließend bis 1978 mit den Sender Berlin-Britz auf 683, 737 und 854 kHz gab.

Im Gegensatz zur Praxis in Berlin-Britz wurde in Hof kein kompletter Sendezug aufgestellt, sondern die Technik in einem Gebäude installiert. 1950 wurde dort noch eine zweite Endstufe zugeschaltet und damit die Sendeleistung auf 40 kW verdoppelt. 1952 erhielt der Sender schließlich zwei neue Antennenmasten, bei denen es sich um die ursprünglichen, dort durch die Neubauten ersetzten Mastelemente aus Berlin-Britz handelte. In dieser Form blieb die Sendeanlage dann über vier Jahrzehnte praktisch unverändert in Betrieb.

Vom 22. Oktober 1963 an (andere Quellen nennen den 25. März 1964) tauchte unter der Standortangabe „Hof“ erstmals auch die UKW-Frequenz 91,2 MHz für das zweite *RIAS*-Programm auf. Dieser 10 kW starke Sender stand allerdings nicht etwa auf der

Hofer Mittelwellenstation. Vielmehr handelte es sich hierbei um die Sendestation der Post auf dem Großen Waldstein im Fichtelgebirge, die 1961 mit einem Fernsehsender für das Zweite Deutsche Fernsehen ins Leben gerufen worden war.

Stark auseinander gehen die Angaben, was den Beginn der Ausstrahlung des ersten *RIAS*-Programms vom Großen Waldstein betrifft. Genannt werden entweder ebenfalls noch das Jahr 1964 oder aber erst der 12. Dezember 1980. Der letztgenannten Variante zufolge lief die Übertragung zunächst auch nur in Mono und erst ab 1985 oder Januar 1986 auch hier in Stereo.

Ein in Zusammenhang mit dem Mittelwellensender Hof (und natürlich betrifft dies auch die stundenweisen Ausstrahlungen aus Ismaning und Erching; wie sich das beim UKW-Sender Großer Waldstein verhielt, wäre gesondert zu recherchieren) immer wieder gern erwähnter Aspekt ist die Heranführung des *RIAS*-Programms aus Berlin. Diese geschah schlicht und einfach über Postleitungen; ein Umstand, der dem Vernehmen nach an nicht genau bekannter Stelle in Brandenburg oder Sachsen-Anhalt als sensationell genug empfunden wurde, um einen Rundfunkleitungsverstärker in ein dortiges lokales Museum zu übernehmen, das sich sonst sicher nicht für derartige Gerätetechnik interessiert hätte.

Ein generell schöner Aspekt sind, wenn es um Übertragungsleitungen geht, die Schaltfehler, die auch so manchen hochgeheimen Geheimsender entlarvten. Wer hier auf eine einschlägige Story hofft, wird nicht enttäuscht: Überliefert ist ein Versehen, das 1978 bei Umschaltungen im Raum Leipzig unterlief und *RIAS 1* für mehrere Minuten über Frequenzen von *Radio DDR 1* laufen ließ. Nicht überliefert ist, ob bei dieser Panne konsequenterweise die Leitungen vollständig vertauscht wurden und man sich also auch über eine Ausstrahlung von *Radio DDR 1* aus Hof amüsieren darf.

Ende der Störsendungen

Der 23. November 1978 war nicht nur der Tag, an dem der bis heute für den Mittelwellenrundfunk in Europa maßgebliche Genfer Wellenplan in Kraft trat. Er war auch der Tag, an dem die Störung der *RIAS*-Mittelwellen in der DDR endete. Auf völliges Unglauben stieß seinerzeit die Prophezeiung eines einschlägig informierten Mitarbeiters der Post, der gerade zur Nationalen Volksarmee eingezogen und über das Datum der Frequenzumstellung hinweg im Urlaub war. Sie lautete: „Wenn ich wiederkomme, wird der *RIAS* klar zu empfangen sein.“

Eine interessante Frage ist, wie die Vereinbarungen im Detail aussahen, die zum Ende der Störsendungen führten. An dieser Stelle kann dazu nicht mehr geleistet werden, als nochmals den bereits zitierten Mitarbeiter der Post anzuführen. Nach dessen Darstellung seien die beiden deutschen Staaten auch übereingekommen, bei der Programmgestaltung künftig von besonders offensiver Propaganda abzusehen.



„Anwesenheitskontrolle“ der bisherigen Britz-Frequenzen.

Die zahlreichen dezentralen Störsender (ca. 40 Einheiten mit jeweils 100 Watt) verschwanden nach der Abschaltung sang- und klanglos. Wiedergefunden haben sich jedoch einige der auf 18 Exemplare bezifferten Störsender mit jeweils 2 kW: Auf der Sendestation Wachenbrunn bei Themar wurde mit zwei Endstufen dieser Störtechnik ein Rundfunksender mit 4 kW Leistung aufgebaut, da alle anderen vorhandenen Sender in einen ständigen Sendebetrieb eingebunden waren. Auch auf der Sendestation in der Berliner Dammheide (Köpenick/Mahlsdorf) soll eine derartige Sendereinheit zusammengestellt und bereitgehalten worden sein.

Generell nicht zuzutreffen scheint die öfters geäußerte Vermutung, bei den rund 30 Kleinsendern, die nach 1978 über die DDR verstreut auf 1485, 1584 und 1602 kHz in Betrieb gingen (wo sie, wie Zeitzeugen berichten, außerhalb ihres jeweils bis etwa 10 km Entfernung reichenden Versorgungsgebietes ein unverständliches Gemurmel erzeugten), handele es sich um die alte Störsendertechnik. Die Regel waren hier offenbar neu beschaffte Sender der tschechischen Firma Tesla (SRV 1, Leistung 1 kW). Auf eine Leitungsanbindung der neuen Standorte wurde, geschuldet der permanenten Ressourcenknappheit, ebenso verzichtet wie auf ihre ständige Besetzung mit Technikern. Die unter diesen Bedingungen eingesetzten Ballempfangsanlagen erwiesen sich durchaus als fehleranfällig; Insider berichten von gelegentlichem Erstaunen der Hörer darüber, was für UKW-Programme da so alles mitunter stundenlang auf Mittelwelle umgesetzt wurden ...

Neue Mittel- und Kurzwellentechnik

Ab Dezember 1977 wurde die Mittel- und Kurzwellentechnik in Berlin-Britz schrittweise erneuert. Den Auftakt machte zunächst eine Antenne für den nächtlichen Steilstrahlbetrieb auf Mittelwelle, wie er zuvor erstmals in der Schweiz mit sehr großem Erfolg erprobt wurde. In Berlin-Britz wurde die Steilstrahlantenne als Kreuzdipol konstruiert, was im Gegensatz zu den Anlagen in der Schweiz (Sarnen, 1566 kHz) und in der DDR (Burg, 1575 kHz) keine horizontale, sondern eine zirkulare Polarisation der Ausstrahlung ergab – seinerzeit zumindest in Europa einmalig.

1978 folgte ein neuer Mittelwellen-Großsender, der die Anlage von 1953 ablöste. Es handelte sich um den ersten Sender einer völlig neuen Bauserie der Berliner Firma Telefunken Sendertechnik, die mit der energiesparenden Pulsdauermodulation



Mittelwellen-Abstimmittel des Nordwest-Mastes der Sendestation Berlin-Britz.

(PDM) arbeitet. Im September 1981 gab es mit diesem Sender die nächste Premiere: An ihm kam erstmals das Telefunken-System zur dynamischen Trägersteuerung mit der Bezeichnung DAM (für dynamikgesteuerte Amplitudenmodulation) zum Einsatz. Mit diesen Systemen kann (allerdings nicht ohne unerwünschte Nebeneffekte) eine weitere Reduzierung des Verbrauchs an Elektroenergie erzielt werden. Dem neuen Großsender mit der Typnummer S 4003 folgte im Juli 1980 ein weiterer, als S 4002 bezeichneter Sender für die Frequenz 855 kHz.

Komplettiert wurde die neue AM-Senderanlage schließlich im September 1983 durch einen ebenfalls 100 kW starken Kurzwellensender mit der Typnummer S 4001 (auf der Sendestation Nauen sind Sender dieses Grundtyps auch jetzt noch im Einsatz), für den auch eine neue, für diese Leistung geeignete Quadrantantenne entstand. Mit dieser wesentlich leistungsfähigeren Kurzwellenanlage übernahm die Sendestation Berlin-Britz fortan den Betrieb der Frequenz 6005 kHz allein; die Mitnutzung der Sender in Ismaning entfiel. Sie blieben vorerst noch für die *Voice of America* in Betrieb, wurden wegen ihres Alters in den folgenden Jahren aber schrittweise auch aus diesem Einsatzgebiet zurückgezogen und schließlich 1994 ganz stillgelegt.

Damit hatte die Sendetechnik aus den Anfangstagen des *RIAS* nur noch die Rolle einer Reserve. Das endgültige „Aus“ kam hier zuerst 1988 für den Wehrmachtssendezug, 1993 dann auch für dessen Nachfolger von 1949. Die Gerätetechnik ist dem heutigen Deutschen Technikmuseum Berlin überlassen und teilweise in dessen Bestand übernommen worden. Wohl niemand dürfte zu diesem Zeitpunkt geahnt haben, welche

Renaissance der drittälteste Britzer AM-Sender noch erleben sollte.

Alle bis hierher beschriebenen Mittel- und Kurzwellensender in Berlin-Britz und Hof stammten von der Berliner Firma Telefunken Sendertechnik. Dieses Kontinuum brach dann allerdings, als Telefunken zunächst kein Produkt für die Revolution anzubieten hatte, die sich nach 1980 in der Mittel- und Langwellentechnik vollzog: Den Ersatz der Röhrenschaltungen durch Halbleitertechnik.

Einen Verkaufserfolg beim *RIAS* (wie übrigens auch beim *Bayerischen Rundfunk* und dem damaligen *Süddeutschen Rundfunk*) erzielen konnte deshalb Nautel, ein Hersteller aus dem kanadischen Halifax, der



Endstufe des Kurzwellensenders von 1951. Foto: DLR, Bettina Straub.



1957 installierter, 10 kW starker UKW-Sender der Firma Rohde & Schwarz, daneben einer der Sender, mit denen ab 1995 zeitweise im Gleichwellenbetrieb mit anderen Standorten DAB-Signale aus Berlin-Britz abgestrahlt wurden.

ab 1983 unter der Bezeichnung AMPFET (abgeleitet von den MOSFET-Transistoren der Leistungsverstärker) volltransistorisierte Mittelwellensender mit Leistungen von bis zu 50 kW anbot. Im April 1988 übernahmen in Berlin-Britz zwei AMPFET-Sender, verbunden mit einer Koppereinheit, den Betrieb der Frequenz 855 kHz.

Ein weiterer AMPFET-Sender folgte im September 1989 in Hof. Bis dahin war dort noch immer die alte Wehrmachts-Sendetechnik im Einsatz; seit 1978 mittlerweile ausschließlich auf der Frequenz 684 kHz und dies nur noch zwischen 8.00 und 18.00 Uhr. Einen Nachtbetrieb hatte die neue Steilstrahlantenne in Berlin-Britz verzichtbar gemacht. Er wäre ohnehin nur von eingeschränktem Nutzen gewesen, denn ab Sonnenuntergang hatte das Signal aus Hof keine Chance, sich überregional gegen den mittlerweile auf 2000 kW verstärkten (und dann 1999 durch gezieltes Bombardement zerstörten) Großsender bei Belgrad zu behaupten.

Zusammen mit der alten Sendetechnik verschwand möglicherweise auch die berühmte Übertragungsleitung nach Hof. Zumindest wenige Jahre später fiel die Übertragung auf 684 kHz jedenfalls durch eine seinerzeit ungewöhnliche Verzögerung auf. Zu deren Erklärung hieß es, Signalquelle sei jetzt das Digitale Satellitenradio (DSR; jenes 1984 gestartete und Anfang 1999 wieder abgeschaltete System). Eine schöne Beobachtung war für den Freund dieser Dinge auch der tägliche Sendebeginn: Etwa gegen 7.50 Uhr wurde der Sender eingeschaltet und, so hatte es jedenfalls den Anschein,

kurz vor 8.00 Uhr auf dem Pult der Mischregler aufgezogen.

Wendezeit

Am 7. September 1990, kurz vor dem Ende jenes einen wunderbaren Jahres der großen Hoffnungen, schien sich der Traum des *RIAS* zu erfüllen: Eine UKW-Ausstrahlung in der DDR. Mit dem – auch unter *RIAS*-Mitarbeitern durchaus nicht unumstrittenen und in einem Fall live auf Sendung bei *DT64* kritisierten – Weg eines Frequenzputsches (Radio-Kurier 7/2013) hatte man (und wenn man es nicht bei dieser unscharfen Formulierung belassen will, scheint eine Nennung des damaligen Intendanten Helmut Drück unausweichlich) sich allerdings erheblich verspekuliert: Statt einer freudigen Begrüßung gab es heftige Proteste, denen sich der *RIAS* nur dadurch halbwegs entziehen konnte, alle Verantwortung auf seine Mitverschwörer im Funkhaus Nalepastraße abzuschieben.

Man hätte es vielleicht von vornherein besser wissen können, wenn eine wirklich kritische Reflexion der Rezeption des eigenen Programms in der DDR stattgefunden hätte. Denn wer dort etwas anderes suchte als Propaganda, schätzte als objektive, zuverlässige

sige Rundfunkstation aus Berlin nicht etwa den *RIAS*, sondern vielmehr den *Sender Freies Berlin*, der bei einschlägigen Betrachtungen oft auffallend in den Hintergrund rückt.

Zum großen Renner wurde der *RIAS* in der DDR trotzdem, indem er ab 1985 sein zweites Programm zur durchformatierten Popwelle umgestaltete (man kann das auch polemisch formulieren: sich als Berliner Pionier des Dudelfunks betätigte). Es griff schon damals den Entwicklungen nach 1989 vor, welche Hörerschichten mit diesem gelackten Hochglanzprogramm nichts anfangen konnten, was zugleich dem Rundfunk der DDR die Chance eröffnete, diese Hörerkreise mit dem Ausbau seines Jugendprogramms wieder für sich zu gewinnen.

Mit dem Rundfunk in der Nalepastraße war es als Institution zum Jahresende 1991 vorbei (Radio-Kurier 1/2012), doch auch der *RIAS* hatte nun zu sehen, wo er bleibt. Erste Konsequenz war am 31. Mai 1992 die Einstellung von *RIAS 2*. Hier kam es zwar zu einer unmittelbaren privaten Nachfolge, die jedoch den Namen „*RIAS*“ nicht mehr verwenden durfte und sich deshalb in die bis heute beibehaltene Paraphrase *R.S. 2* flüchtete. Selbst die Studios im *RIAS*-Funkhaus konnte das private Nachfolgeprogramm nicht einmal übergangsweise nutzen und war deshalb zunächst gezwungen, auf Provisorien in Form von Containern auszuweichen.

Damit blieb die reine Frequenznachfolge, auch das natürlich nur in Berlin, und das wiederum natürlich nur auf der UKW-Frequenz 94,3 MHz. Auf der Mittelwelle 855 kHz wie auch auf der Frequenz 91,2 MHz aus dem Fichtelgebirge tauchte, nachdem sich *RIAS 2* verabschiedet hatte, nach einer betonten Pause das bisherige *RIAS 1* auf, dessen Jingles fortan nur noch „*RIAS Berlin*“ tönten.



Ebenfalls noch mit *RIAS*-Inventarnummer: Einer der Dynamikkompressoren, die bis zu ihrer Ablösung durch digitale Geräte den Mittel- und Kurzwellensendern in Berlin-Britz vorgeschaltet waren.

Diese Mittelwelle sowie seine zweite oberfränkische UKW-Frequenz, dort die bisherige *RIAS 1*-Welle 89,3 MHz, nutzte der *RIAS* fortan für verschiedene Sonder-sendungen. Zu diesen gehörte alsbald eine Sendung namens „DX-Report“, die primär für die Kurzwelle 6005 kHz gedacht war. Dazu kam es, nachdem es seit 1991 aus dem Funkhaus in der Nalepastraße eine Sendung mit dem Titel „DX Aktuell“ gab, ausgestrahlt auf der Langwelle 177 kHz. Die bekannten Schwierigkeiten mit dieser Frequenz im westlichen Deutschland führten zu Wünschen, diese Sendung doch auch auf der Kurzwelle des *RIAS* auszustrahlen. Einer solchen einfachen Übernahme standen allerdings die über Jahrzehnte gewachsenen Ressentiments im Wege. Ergebnis war die separate Produktion einer weitgehend redundanten Schwestersendung.

Die ersten Ausgaben von „DX Aktuell“ liefen noch auf Mittelwelle, bis dann die Verbreitung von *Radio Aktuell*, dem früheren *Radio DDR 1*, auf den UKW-Bereich beschränkt wurde. Die Abschaltung der betreffenden Sender eröffnete dem *RIAS* eine Möglichkeit, doch noch zu einer Ausstrahlung auf dem Gebiet des nunmehr ehemaligen anderen deutschen Staates zu kommen, wenn auch nicht auf UKW.

Vom *RIAS* bei der Post angemietet wurde die vakant gewordene Frequenz 999 kHz, zu betreiben mit jeweils 20 kW starken Sendern (es handelte sich um kurz vor 1960 vom Funkwerk Köpenick gelieferte Anlagen) in Wöbbelin bei Ludwigslust sowie in Hoyerswerda. Diese Mittelwellenausstrahlung blieb wohl weitgehend unbekannt und schien auch den Besteller selbst kaum zu interessieren. Zumindest drängte sich ein solcher Eindruck auf, wenn man das Treiben aus Hoyerswerda verfolgte, war doch der dortige Sender völlig untermoduliert, wenn nicht gerade wieder einer der oft tagelangen Ausfälle bestand.

Deutschlandradio

Das Geschacher der Medienpolitik mündete schließlich in die Gründung einer nationalen, wie das *Zweite Deutsche Fernsehen* von allen Bundesländern gemeinsam getragenen Hörfunkanstalt, dem *Deutschlandradio*. Gebildet wurde es aus dem *Deutschlandfunk* in Köln, dessen Programm praktisch unverändert weiterlief (mit Ausnahme allerdings der Auslandssendungen, die auf die *Deutsche Welle* übergangen, nur um dort wenige Jahre später eingestellt zu werden), und den beiden aus der Zeit gefallenen Berliner Hörfunkprogrammen.

Dabei handelte es sich neben dem *RIAS* um den *Deutschlandsender Kultur*, der in dieser Form das Kind eines Schachzuges der Wendezeit war: Im Mai 1990 wurde *Radio DDR 2*, das bisherige Kulturprogramm des *Rundfunks der DDR*, eingestellt. Dies geschah allerdings nicht ersatzlos, vielmehr wurde dieses Angebot weitgehend im *Deutschlandsender* weitergeführt, der zuvor seit 1971 als „*Stimme der DDR*“ firmierte und als Hochburg der Hardliner berüchtigt war, derer man sich auf diese Weise elegant entledigte. Nach jenem 31. Dezember 1991 war auch der *Deutschlandsender Kultur* auf provisorischer Basis (ausgedrückt in der Formulierung „im Auftrag von *ARD* und *ZDF*“) weitergeführt worden.

Zum 1. Januar 1994 fusionierten *RIAS* und *Deutschlandsender Kultur* zum neuen *Deutschlandradio Berlin*. Von einer wirklichen Fusion konnte allerdings in den ersten neun Monaten keine Rede sein: Aus den bisherigen *RIAS*-Studios und auf den bisherigen Frequenzen beider Vorgängerprogramme (mit Ausnahme der Berliner *Deutschlandsender*-Frequenz 97,7 MHz, die seitdem dem *Deutschlandfunk* überträgt) sendete quasi von 2 bis 14 Uhr *RIAS Berlin* und von 14 bis 2 Uhr der *Deutschlandsender Kultur*. Ähnlich soll sich in jenen Anfangstagen auch das Verhältnis zwischen den eingesessenen Mitarbeitern und denen, die aus der Nalepastraße kommend in der Kufsteiner Straße eintrafen, gestaltet haben.

Zu einem wirklichen neuen Programm kam es schließlich ab dem 1. Oktober 1994. Bei dessen Konzipierung wurde tabula rasa gemacht: Der weitaus größte Teil der Sendungen aus beiden Vorgängerprogrammen verschwand. Dies betraf auch die schon erwähnte Sendung „DX Aktuell“, deren letzte Produktion am 30. September 1994 unter fast schon grotesken Umständen stattfand: Der Protestaufruf eines Maskottchens, das bei jeder Aufzeichnung anwesend war, ohne jemals auch nur ein Wort in ein Mikrofon zu sprechen, war von den Verantwortlichen des *Deutschlandradios* ernstgenommen worden.

Ironischerweise auch an jenem 30. September 1994 kam es zu noch einem anderen „Aus“: Dem für den Mittelwellensender in



Noch mit beiden Masten: Die Sendestation Berlin-Britz; im Vordergrund das Hauptgebäude mit dem Anbau, den es für die von 1978 bis 1983 installierten Sender erhielt.

Foto: DLR, Bettina Straub.

Hof. Seine Masten befanden sich in einem mittlerweile schlechten Zustand und wurden wenige Monate später gesprengt. Das einstige Sendergrundstück scheint inzwischen von einer Schule genutzt zu werden. Der Transistorsender, der ganze fünf Jahre gearbeitet hatte, wurde umstandslos verschrottet, da es nicht möglich gewesen sei, ihn auf eine andere Frequenz umzustellen; eine Darstellung, welcher Kreise um den Senderhersteller energisch widersprechen, allerdings auch den dazu nötigen Umbau samt Neubeschaffung einzelner Teile einräumen.

Mit der Ausstrahlung von *Deutschlandradio Berlin* auf 999 kHz war es wenig später dann auch vorbei. Als letzter der beiden Sender wurde jener in Hoyerswerda zum 31. Dezember 1995 abgekündigt. Die tatsächliche Abschaltung des Senders erfolgte, was nach der beschriebenen Vorgeschichte auch nicht mehr überrascht, am 2. Januar 1996.

Ein „Aus“ traf in dieser Zeit aber auch schon den Sender Berlin-Britz, verursacht durch verschärfte Bestimmungen zur elektromagnetischen Verträglichkeit. Im Gegensatz zur Sendestation in der Berliner Dammheide handelte es sich zwar noch



Demontage des Südost-Mastes der Sendestation Berlin-Britz im Herbst 2012. Foto: DLR, Bettina Straub.

nicht um das Ende aller Ausstrahlungen mit höherer Sendeleistung (sofern es nicht nur ein Gerücht ist, scheiterten dort aus eben diesen Gründen Bestrebungen, mit Versuchssendungen auf 1359 kHz eine Nutzung der zu diesem Zeitpunkt noch vorhandenen Großsendertechnik durch den *Evangeliums-Rundfunk* anzubahnen). Wohl aber ist seit dem 18. Oktober 1995 die Sendeleistung der Frequenz 990 kHz auf 100 kW beschränkt und, was weit schwerer wiegt, die Steilstrahlantenne vom weiteren Sendebetrieb ausgeschlossen; sie wurde in den Jahren danach dann auch abgerissen. Damit war die einstige Hauptmittelwelle des *RIAS* nur noch ein Schatten des früheren Glanzes.

Zwei Abschiede gab es in diesen Jahren schließlich auch im UKW-Bereich: Die Frequenz 91,2 MHz ging weg vom Sender Großer Waldstein; der *Bayerische Rundfunk* übernahm sie zu seiner Sendeanlage auf dem Ochsenkopf, um von dort aus *Bayern 1* nicht nur in der Nürnberger, sondern auch in der Regensburger Regionalvariante ausstrahlen zu können. Und 1996 verabschiedete sich dann auch die Frequenz 94,3 MHz vom Sender Berlin-Britz; ihren Betrieb übernahm der Fernsehturm am Alexanderplatz. Seinerzeitige Bestrebungen, dafür im Gegenzug von dort die Frequenz 97,7 MHz herüberzuholen, wurden aus Köln kühl beschieden: Wer in Berlin einmal auf dem Fernsehturm ist, geht dort nicht wieder herunter, soll der Kommentar des *Deutschlandfunks* gewesen sein.

Letzte Neuerungen

Für eine gelinde Überraschung sorgte die Sendestation Berlin-Britz am 1. September 1999. Auf der Kurzwelle 6190 kHz tauchte auf einmal der *Deutschlandfunk* auf, der bis dahin in diesem Frequenzbereich nur mit seinen fremdsprachigen, dann an die *Deutsche Welle* abgetretenen Programmen in Erscheinung getreten war. Es handelte sich

hierbei eigentlich um eine alte Berliner Frequenz. Zwar stand der entsprechende, dort 1996 stillgelegte Sender auf der Sendestation von *Radio Bremen*, war aber maßgeblich vom *Sender Freies Berlin* finanziert und bis zu seinem Rückzug im Jahre 1993 auch, abgesehen von einem zweistündigen Programmfenster von *Radio Bremen*, von ihm genutzt worden (dies aus eben jenen

Gründen, die auch schon zu den Ausstrahlungen des *RIAS* aus Ismaning geführt hatten).

Die erneute Aktivierung der Frequenz für den *Deutschlandfunk* warf nun natürlich die Frage auf, von wo aus diese Ausstrahlung eigentlich läuft. Die Antwort war verblüffend, und dies auch, vielmehr sogar gerade nach einem Besuch beim Sender Britz wenige Jahre zuvor, bei dem auch der alte, als Reserve immer noch bereitgehaltene Kurzwellsender von 1951 präsentiert wurde, man gar die Kathodenheizung einschaltete, um den Sender mit glühenden Röhren zeigen zu können, dabei bemerkend, weiter könne man nicht hochfahren, da man ja schon mit dem anderen Sender auf 6005 kHz sende.

Tatsächlich war dieses „alte Schätzchen“ von 6005 auf 6190 kHz umgestellt und erneut in einen ständigen Sendebetrieb gestellt worden; schon zu diesem Zeitpunkt als ältester dauerhaft aktiver Rundfunksender in Deutschland (nach der Jahrtausendwende dürfte dann auch „in Europa“ zugetroffen haben). Seine nominelle Leistung erreichte er nicht mehr ganz; der tatsächliche Wert wurde zeitweise mit 12, zeitweise mit 17 kW angegeben. 2003 kam es auch zu einer vorübergehenden Beschränkung auf 6 kW, nachdem das Thema elektromagnetische Verträglichkeit selbst diese kleine Kurzwellenausstrahlung bedrohte, steht doch ihre Antenne bei der Senderbaracke von 1949 und damit unmittelbar am Südrand des Stationsgeländes.

Eine Neubelebung fand in dieser Zeit auch die Mittelwelle 855 kHz, die zuvor nur noch sporadisch für Bundestagsübertragungen eingeschaltet worden war. Mit weiteren, zu dieser Zeit mit einer Sendeleistung von 50 kW gefahrenen Ausstrahlungen wie Übernahmen des Fernsehens bestimmter Sendungen des *ZDF* und von *Phoenix* ent-

stand jenes Angebot, das heute als „Dokumente und Debatten“ bekannt ist.

Im Sommer 2001 erhielt die Sendestation Berlin-Britz dann nochmals neue Technik für die Mittelwelle. Sie kam wieder vom langjährigen Lieferanten Telefunken Sendertechnik, der inzwischen seine Serie transistorisierter AM-Sender (kurz: TRAM) eingeführt hatte. In Britz installiert wurden für die Frequenz 990 kHz ein Senderblock mit 100 kW Leistung, bestehend aus zwei Einzelsendern und einer Parallelschalteneinheit, sowie für die Frequenz 855 kHz ein weiterer Sender mit 25 kW.

Nach der Inbetriebnahme der TRAM-Anlage wurden die Röhrensender von 1978 bzw. 1980 stillgelegt und demontiert; in dem betreffenden Senderraum blieb nur ihr „Bruder“ für die Frequenz 6005 kHz zurück. Ebenfalls als Reserve weiter beibehalten wurden die AMPFET-Sender, die ihren Platz in dem Raum des Senders von 1953 gefunden hatten, dessen noch verbliebene Reste zum Einbau der TRAM-Sender dann entfernt wurden.

Mit der neuen TRAM-Anlage gab es aus Berlin-Britz die ersten Zeichen einer vermeintlichen Zukunft des Mittelwellenrundfunks: Digitale Ausstrahlungen, bekannt als Digital Radio Mondiale (DRM), vorerst noch beschränkt auf jene Zeiten, zu denen die Frequenz nicht für Sondersendungen in Anspruch genommen wurde.

In der Nacht zum 23. Dezember 2004 kam es zum Bruch einer Pardune (also einem der Abspannseile) des Nordwest-Mastes, über den die Mittelwelle 990 kHz abgestrahlt wurde. Der Mast wurde unter Hinzuziehung von Feuerwehr und Technischem Hilfswerk umgehend gesichert, was allerdings zunächst seine Erdung und damit die Unterbrechung des Sendebetriebs auf 990 kHz bedeutete. Als Ersatz wurde deshalb *Deutschlandradio Kultur* rund um die Uhr auf 855 kHz abgestrahlt. Am 3. Februar 2005 konnte der Sender auf 990 kHz schließlich wieder eingeschaltet werden.

Von einer wesentlichen Änderung am 7. März 2005 blieb die Sendetechnik unberührt: Das bisherige *Deutschlandradio Berlin* wurde in das heutige *Deutschlandradio Kultur* umgewandelt. Herausragend war dabei die völlige Neukonzipierung des Tagesprogramms: An die Stelle der bisherigen breiten Magazinflächen trat unter dem Titel „Radiofeuilleton“ eine streng durchformatierte Abfolge aus Einzelbeiträgen, deren Akzeptanz beim Publikum sich bis heute in Grenzen hält, die inzwischen auch den Eindruck erweckt, die Zeit nach dem Ende des linearen Hörfunks vorwegzunehmen.

Die Internationale Funkausstellung des Jahres 2005 sollte der ganz große Durchbruch des DRM-Systems werden, wozu das *Deutschlandradio* seinen Beitrag leisten wollte: Vom 29. August 2005 an wurden sowohl die Britzer Mittelwelle 855 kHz als auch die Langwelle 177 kHz aus Zehlendorf bei Oranienburg durchweg in digitaler Form betrieben. Auf 855 kHz blieb es dann auch bis zuletzt dabei. Die Digitalisierung der Langwellenfrequenz wurde hingegen nach drei Monaten zum 1. Dezember 2005 wieder weitgehend rückgängig gemacht und auf ein dreistündiges Alibifenster von 1 bis 4 Uhr nachts beschränkt, nachdem die Frage lautgeworden war, warum man so viel Geld für ein Signal ausbebe, das niemand empfangen könne. Dem war so, weil sich die kostengünstigen Empfänger, die zuvor auf der IFA in geradezu großspuriger Manier für das – noch Jahre später als Running Gag bemühte – „Weihnachtsgeschäft“ angekündigt wurden, als Luftschlösser entpuppten; oder in den Worten eines prominenten Akteurs des Kurzwellenrundfunks, der sichtlich verbittert konstatierte: „Es wurde viel versprochen und nichts gehalten.“

Das Ende

Seinen Anfang nahm das Ende der Sendestation Berlin-Britz am 16. Juli 2007. An diesem Tage kam es gegen 13.15 Uhr zu einem Brandschaden am Haupttransformator des Senders S 4001, der zum Sendeausfall der Frequenz 6005 kHz führte – und zwar für immer: Es hätte 100.000 Euro gekostet, diesen Transformator zu ersetzen; zu viel, um mit über den Mittelwellenbetrieb abgerechnet zu werden. Ein offizieller Verbreitungsweg war die Kurzwelle für das *Deutschlandradio* schon seit 2003 nicht mehr.

Die Ausstrahlungen auf 6190 kHz blieben hiervon unberührt. Der Sender wurde nach Ausfällen immer wieder repariert – bis dies nach einem Schaden in den Vorstufen, der am 26. April 2012 eintrat, nicht mehr möglich war. Von da an ging es Schlag auf Schlag. Am 19. September 2012 beendete das *Deutschlandradio* seine Bemühungen um das (zu diesem Zeitpunkt schon einige Jahre für gescheitert erachtete) DRM-Verfahren. Das Digitalsignal auf 855 kHz wurde in den Morgenstunden dieses Tages abgeschaltet. Gleichzeitig entfiel auch das nächtliche Digitalfenster auf der Langwelle 177 kHz. Auf der Sendestation Zehlendorf wurde der DRM-Modulator wieder gegen Gerätetechnik für konventionelle AM-Sendungen ausgetauscht, was deren Qualität spürbar verbesserte.

Mit der Abschaltung der Frequenz 855 kHz war der Südost-Mast der Sendestation Britz funktionslos und wurde schon in den Wochen darauf abgebaut. Dies geschah nicht auf dem populären, da gute Bilder liefernden Wege einer Sprengung; vielmehr (und das wird aller Voraussicht nach in den kommenden Monaten beim Nordwest-Mast auch so geschehen) ist der Mast mit einem Kran demontiert worden. Bei diesen Arbeiten stand die Quadrantantenne des 2007 gestorbenen Kurzwellensenders im Weg und wurde deshalb gleich mit abgerissen.

Während der Demontage des Südost-Mastes blieb die Mittelwelle 990 kHz abgeschaltet, da sonst jede Berührung des Kranes einen Stromschlag nach sich gezogen hätte. Im Grunde ist zu fragen, warum der Sender anschließend überhaupt noch einmal eingeschaltet wurde. Seit den 1995 wirksam gewordenen Einschränkungen konnte er kaum mehr versorgen als jenes Gebiet um Berlin, in dem *Deutschlandradio Kultur* ohnehin über eine volle UKW-Abdeckung verfügt. Zwar liefen auf 990 kHz seit 2005 auch die bis dahin auf 855 kHz abgestrahlten Sondersendungen, aber deren Verbreitung besorgt auch die Langwelle 177 kHz, und das mit wesentlich größerer Reichweite.

Der entscheidende Schritt zur Schließung der Sendestation Berlin-Britz war jedoch der Umzug der UKW-Frequenz 89,6 MHz zum Fernsehturm, vollzogen am 29. November 2012. Der UKW-Sender in Berlin-Britz ging an diesem Tage genau um zehn Sekunden vor 10.00 Uhr für immer aus der Luft.

Mit der nunmehrigen Abschaltung auch der Mittelwelle 990 kHz endete nicht nur der Sendebetrieb in Berlin-Britz, sondern zugleich auch der eigene Sendernetzbetrieb des *Deutschlandradios* an sich. Dessen gesamte technische Verbreitung liegt nun in den Händen externer Partner. Größtenteils handelt es sich dabei um die *Media Broadcast*, den einstigen, inzwischen nach Frankreich verkauften Rundfunksenderbetrieb der deutschen Postverwaltungen. Eine he-



Auch nach dem endgültigen Ausfall des Kurzwellensenders von 1951 sind die Leuchttaster auf dessen Bedienpult noch nicht erloschen. Man beachte auch den hier mit angeordneten Ein-/Aus-schalter für den 1957 installierten UKW-Sender.

rausragende Ausnahme ist die vom *Deutschlandfunk* genutzte Mittelwelle 1422 kHz; ihr Betrieb liegt nach wie vor beim *Saarländischen Rundfunk*.

Im Zuge der DRM-Euphorie waren auch die von der *Media Broadcast* und dem *Saarländischen Rundfunk* betriebenen Lang- und Mittelwellenanlagen für digitale Ausstrahlungen ertüchtigt worden. Dies geschah meist erst um 2006. Zu den einschlägigen Investitionen gehörte nicht nur der Einbau neuer Sender (wiederum die bekannte TRAM-Serie), sondern auch Umbauten an den Antennen, um die erforderliche Breitbandigkeit zu gewährleisten. Die Entscheidung für diese Investitionen hatte für das *Deutschlandradio* eine nach wie vor relevante Konsequenz: Die Ausstrahlungsverträge für die umfassend erneuerten Sendeanlagen sind bis 2016 verbindlich.

Den für den Mittelwellensender gewählten Abschalttermin unmittelbar vor Beginn der Internationalen Funkausstellung nutzte das *Deutschlandradio*, um seine Position „das Internet ist kein geeigneter Verbreitungsweg für den Rundfunk“ darzustellen. Hier stellt sich dem Beobachter nur immer mehr die Frage, woraus der Rundfunk (und jetzt ist wohl gemerkt die Rede nicht etwa mehr nur vom *Deutschlandradio*) seine – vielleicht auch nur vorgebliche – Zuversicht nimmt, quasi eine Ewigkeitsgarantie für seine bisherige Rolle zu haben. Dass seine potentiellen Verdränger heute oft nur unausgegorener Kram sind, ist eine Sache. Eine ganz andere Frage ist allerdings, wie das in fünf oder zehn Jahren aussehen wird.

Text & Fotos: Kai Ludwig